

Thema 1 / Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Franz Grillparzer: <i>An den Mond</i> , Ferdinand von Saar: <i>An den Mond</i>
Textsorte:	Textinterpretation
Wortanzahl:	540–660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Explikation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
<p>Kernaussage(n) der Textbeilage(n):</p> <p>Franz Grillparzer: <i>An den Mond</i></p> <p>In Franz Grillparzers Gedicht spricht das lyrische Ich den Mond direkt an und beschreibt, wie sein Licht über die Erde wandelt, die Gezeiten beeinflusst, die Umgebung belebt, beruhigend auf die Menschen wirkt, ihnen Ruhe, Freude, Trost und Vergessen bringt. Das lyrische Ich weist darauf hin, dass der Mond Dichterinnen und Dichtern Fantasie verleiht. Aus der letzten Strophe geht hervor, dass das lyrische Ich selbst Dichterin/Dichter ist und dem Mond die Inspiration für das eben vorgetragene „Liedchen“ verdankt.</p> <p>Ferdinand von Saar: <i>An den Mond</i></p> <p>In Ferdinand von Saars Gedicht spricht das lyrische Ich den Mond ebenfalls direkt an. Der Mond hat das Geheimnisvolle bereits verloren und ist ein Gegenstand der Wissenschaft geworden. Gleichzeitig besteht für das lyrische Ich auch der alte Zauber des Mondes fort, der die Menschen erfreut und friedvoll wirkt. Liebende sowie Dichterinnen und Dichter verzaubert der Mond immer noch, sodass er weiterhin besungen wird.</p>	
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1:	
Geben Sie kurz den Inhalt der beiden Gedichte wieder.	
<i>Siehe Kernaussagen.</i>	
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2:	
Analysieren Sie deren formale und sprachliche Gestaltung.	
<p>Franz Grillparzer: <i>An den Mond</i></p> <p><u>formale Gestaltung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ <u>Titel:</u> „An den Mond“ – direkte Adressierung des Mondes ■ <u>sechs Strophen</u> zu jeweils vier Verszeilen 	

- Perspektive des lyrischen Ichs:
 - Strophe 1: direkte Aufforderung an den Mond: „Wandle, wandle, holder Schimmer!“ (V. 1)
 - ab Strophe 2: Beschreibung der Bewegungen des Mondes am Himmel und seiner Wirkungen auf die Menschen in Du-Anrede: „Sanft im Silberglanze schwebest / Du so still durch's Wolkenmeer“ (V. 5–6), „Doch du wiegst in sanften Schlummer / Tröstend ihn, voll Mitleid, ein“ (V. 11–12), „Und auch mich hast du begeistert“ (V. 21)
 - letzte Strophe: Auftritt des lyrischen Ichs („mich“, „ich“, „meiner“, „mein“, V. 21–24)
- durchgehend Kreuzreime; unreiner Reim: V. 14, 16
- vierhebiger Trochäus mit regelmäßiger Abfolge von weiblichen und männlichen Kadenzen
- Verwendung des Apostrophs als Auslassungszeichen für fehlende Buchstaben zur Einhaltung des Verstaktes: „durch's“ (V. 6), „Ruh' und Freud'“ (V. 14), „dichtbewachs'nen“ (V. 17)
- jede Strophe beinhaltet einen Satz, Strophenende markiert jeweils auch Satzende
- Enjambements zur Betonung der wohltuenden Wirkung des Mondes auf Mensch, Natur und Dichter, z. B.: „Doch du wiegst in sanften Schlummer / Tröstend ihn, voll Mitleid, ein“ (V. 11–12), „Hüllst in dichtbewachs'nen Lauben / Mit der sanften Fantasie / Ganz den Dichter“ (V. 17–19)
- Verwendung von Modus und Zeitform:
 - Imperativ in Strophe 1 zur Anrufung des Mondes
 - Präsens zur Darstellung der allgemeingültigen Bedeutung und Wirkung des Mondes in den Strophen 2 bis 5
 - Wechsel zu Perfekt und Präteritum in Strophe 6 zur Darstellung der Bedeutung des Mondes für das lyrische Ich, das in dieser Strophe erstmals explizit in Erscheinung tritt und seiner bereits länger andauernden Begeisterung Ausdruck verleiht

Die Kandidatinnen und Kandidaten können im Rahmen der formalen Analyse auch den Aufbau des Gedichts darstellen, müssen dies aber nicht.

sprachliche Gestaltung:

Wortwahl:

- positiv besetzte Adjektive, mit denen der Mond charakterisiert wird: „hold“ (V. 1), „kühn“ (V. 3), „sanft“ (V. 5, 13, 18), „still“ (V. 6)
- Diminutiv, um die Bedeutung des Geschriebenen gegenüber der Bedeutsamkeit des Mondes abzuschwächen: „Liedchen“ (V. 22)
- Nomen
 - die einerseits das Seelenleid des Menschen darstellen: „Kummer“ (V. 9), „Qual und Pein“ (V. 10)
 - die andererseits die tröstende, beinahe heilende Wirkung des Mondes darstellen: „Schlummer“ (V. 11), „Mitleid“ (V. 12), „Ruh' und Freud'“ (V. 14), „Wonne“ (V. 15), „Tröstung und Vergeßenheit“ (V. 16)
 - als Begriffspaare, die inhaltlich umfassend und verstärkend wirken sowie eine rhythmisierende Funktion aufweisen: „Flur und Au“ (V. 2, vgl. auch V. 10, 14 und 16)
 - die beschreiben, wie der Mond wahrgenommen wird: „Schimmer“ (V. 1, 14), „Meeres Blau“ (V. 4), „Silberglanze“ (V. 5)
- Verben, die die beruhigende Wirkung und allumfassende Funktion des Mondes für Mensch und Natur verdeutlichen, darunter auch Bewegungsverben, die die Sanftheit des Mondes betonen: „Gleitend“ (V. 3), „schwebest“ (V. 5), „belebest“ (V. 7), „wiegst“ (V. 11), „Tröstend“ (V. 12), „Hüllst“ (V. 17), „hast mich begeistert“ (V. 21)

- Wortfeld Meer, um auf die Bedeutung des Mondes für die Gezeiten und die Nacht hinzuweisen: „kühner Schwimmer“ (V. 3), „Meeres Blau“ (V. 4), „Wolkenmeer“ (V. 6)
- Wortfeld Natur, um die positive Wirkung des Mondes auf die Natur zu betonen: „Flur und Au“ (V. 2), „Gegend“ (V. 8), „in dichtbewachs'nen Lauben“ (V. 17)
- Wortfeld Dichtung, um auf den Einfluss des Mondes auf künstlerisches Schaffen hinzuweisen: „Dichter“ (V. 19), „Muse“ (V. 20), „Liedchen“ (V. 22), „Lied“ (V. 24)

Satzbau:

- Anaphern, um die angenehme und tröstende Wirkung des Mondes zu beschreiben (*siehe auch Parallelismen*): „Sanft im Silberglanze schwebest“ (V. 5), „Sanfter, als die heiße Sonne“ (V. 13)
- Aufforderungssatz mit direkter Anrede an den Mond und doppeltem Imperativ zu Beginn, um hymnische und beschwörende Wirkung zu erzielen: „Wandle, wandle, holder Schimmer!“ (V. 1, vgl. auch V. 2–4)
- Ausrufesatz ausgehend vom lyrischen Ich mit emphatischer Wirkung am Schluss: „Und auch mich hast du begeistert, [...] Da mein Lied sich aufwärts schwang!“ (V. 21–24)
- Inversion mit Reimfunktion und zur Betonung der Farbe Blau: „In des stillen Meeres Blau“ (V. 4)
- Parallelismen zur (poetischen) Darstellung
 - der Fähigkeiten des Mondes: „schwebest / Du [...] belebest / Du“ (V. 5–8, auch Anapher, Enjambement)
 - der Sorgen mancher Menschen: „Manchen drückt schwerer Kummer, / Manchen lastet Qual und Pein“ (V. 9–10, auch Anapher)

rhetorische Mittel:

Rhetorische Mittel, die den Satzbau betreffen, werden im diesbezüglichen Abschnitt angeführt.

- Alliterationen
 - um das Glitzern des Mondes akustisch und visuell erfahrbar zu machen: „Sanft im Silberglanze schwebest / Du so still“ (V. 5–6)
 - um auf die Wirkungen des Mondes auf die Menschen hinzuweisen: „durch deinen Blick belebest“ (V. 7), „sanfter Schlummer“ (V. 11)
 - um den Gegensatz zwischen Mond und Sonne zu verdeutlichen: „Sanfter, als die heiße Sonne“ (V. 13)
- Antithesen, um auf den Mond als Befreier aus menschlicher Not hinzuweisen: „schwerer Kummer“ (V. 9) vs. „sanfter Schlummer“ (V. 11); „Qual und Pein“ (V. 10) vs. „Ruh' und Freud“ (V. 14)
- Metapher, die die Verbindung des Mondes mit der Erde betont: „Wolkenmeer“ (V. 6)
- Personifikation (*genauer: Anthropomorphisierung*) als zentrales Stilmittel, mit dem der Mond mit menschlichen Eigenschaften ausgestattet wird, um auf die enge Verbindung des Mondes mit den Menschen hinzuweisen, z. B.: Blick des Mondes belebt die Gegend (vgl. V. 7–8), Mond wiegt die Menschen in den Schlummer (vgl. V. 11), wirkt tröstend und hat Mitleid (vgl. V. 12); durchgängige Anrede des Mondes als „Du“ (als Person)
- Synekdoche, die betont, wie der Mond wahrgenommen wird: „holder Schimmer“ (V. 1)

- Vergleiche
 - um den Mond in unterschiedlicher Funktion zu loben: „Gleitend, wie ein kühner Schwimmer“ (V. 3, auch Personifikation)
 - um den Mond als sanfteres Himmelsgestirn darzustellen, der anders als die Sonne Ruhe und Freude sowie Trost und Vergessenheit bringt: „Sanfter, als die heiße Sonne“ (V. 13)
- Wiederholung zur Verstärkung der Anrede des Mondes: „Wandle, wandle, holder Schimmer / Wandle [...]“ (V. 1–2, auch Anapher)

Ferdinand von Saar: *An den Mond*

formale Gestaltung:

- Titel: „An den Mond“ – ebenfalls direkte Adressierung des Mondes
- zwei Strophen: Strophe 1 zu zehn und Strophe 2 zu neun Verszeilen
- freie Rhythmen: reimlos, unterschiedliche Verslänge, kein durchgängiges Metrum, keine regelmäßige Taktfolge, aber Rhythmisierung erkennbar, Strophe 1: „prosaisiert“, dient als Verweis auf die Nüchternheit der Wissenschaft; Strophe 2: entsprechend dem Inhalt („immer noch“) Anklänge an Metren (Hexameter, daktylisch).
- Perspektive des lyrischen Ichs: direkte Anrede des Mondes als „Du“ (als Person) erfolgt durchgängig
- Enjambements, um den berichtenden/erzählenden Charakter des Gedichts zu unterstreichen: „Erkenntnisstolz blickt der Knabe schon / Zu dir empor“ (V. 3–4), „Und wer weiß, ob du nicht endlich doch noch / Erstiegen wirst auf der Münchenhausenleiter / Der Hypothesen“ (V. 8–10), „emportauchst / Mit dem sanftschimmernden Menschenantlitz / Und seligen Frieden gießest / Über tagmüde Gefilde“ (V. 13–16)
- Verwendung von Genus Verbi und Zeitform:
 - Passivkonstruktionen in Strophe 1, um Mond als Objekt zu zeigen: „Ist [...] verweht“ (V. 2), „verfallen bist“ (V. 5), „Erstiegen wirst“ (V. 9)
 - Präsens, um in Strophe 1 aktuelle Handlungen von Menschen darzustellen: „blickt [...] empor“ (V. 3–4), „verfallen“ (V. 5), „mißt“ (V. 7), „weiß“ (V. 8), oder um in Strophe 2 allgemeingültige Funktionen des Mondes zu zeigen: „webt und wirkt [...] fort“ (V. 12), „emportauchst“ (V. 13), „gießest“ (V. 15), „Seufzt [...] hinan“ (V. 18), „besingen“ (V. 19)

Die Kandidatinnen und Kandidaten können im Rahmen der formalen Analyse auch den Aufbau des Gedichts darstellen, müssen dies aber nicht.

sprachliche Gestaltung:

Wortwahl:

- Begriffspaare, die verstärkend wirken, Gegensätze bzw. die umfassende Wirkung des Mondes zeigen: „Höhen und Tiefen“ (V. 7, auch Antithese), „Aug' und Herz“ (V. 13)
- Adjektive und Partizipien, um den Mond positiv zu charakterisieren: „freundlich“ (V. 1), „alt“ (V. 11, 12), „treu“ (V. 11), „sanftschimmernd“ (V. 14)
- Interjektion: „ach!“ (V. 19) mit mehrdeutiger Funktion – *siehe Abschnitt Deutung*
- Nomen, die den Mond umschreiben und ihn charakterisieren: „Nachtgestirn“ (V. 1), „Begleiter der Erde“ (V. 11), „mit dem sanftschimmernden Menschenantlitz“ (V. 14, auch Personifikation)

■ Verben:

- negativ konnotierte Verben und Passivkonstruktionen in Strophe 1 verweisen auf den Mond als Objekt der Wissenschaft: „verweht“ (V. 2), „verfallen“ (V. 5), „erstiegen“ (V. 9) – *vgl. Abschnitt formale Gestaltung*
- aktive Verben in Strophe 2 verweisen auf den Mond als Subjekt der Inspiration – *vgl. Abschnitt formale Gestaltung*

■ kontrastierende Darstellung des Mondes

- mit Begriffen aus dem Bereich Technik und Wissenschaft einerseits, um auf die Veränderungen in der Mondbetrachtung hinzuweisen: „Erkenntnisstolz“ (V. 3), „Wissenschaft“ (V. 6), Vermessen der „Höhen und Tiefen“ (V. 7), „Hypothesen“ (V. 10)
- und andererseits mit Ausdrücken, die die romantisierende Betrachtung und wohltuende Wirkung des Mondes (im Kontrast zu seiner wissenschaftlichen Vermessung) betonen: „Geheimnis“ (V. 2), „Zauber“ (V. 12), „Aug’ und Herz erfreuend“ (V. 13), „sanftschimmernd“ (V. 14), „seliger Friede“ (V. 15), „wachgeküßt von deinem Strahl“ (V. 17), „Liebe“ (V. 18)

■ Zeitangaben in Form von Adverbien und Konjunktionen, um einerseits den Gegensatz zwischen Jetzt und Früher und andererseits die weiterhin bestehende romantische Bedeutung des Mondes zu verdeutlichen: „Längst“ (V. 1), „wie alles jetzt“ (V. 5), „nicht endlich doch noch“ (V. 8), „Dennoch“ (V. 11), „Noch immer“ (V. 17), „Und immer noch“ (V. 19)

Satzbau:

■ in Form von Hauptsätzen (V. 1–6, 11–12, 17–19), um den Ist-Zustand zu beschreiben

■ in Form von Nebensätzen:

- Attributsatz, um die Wissenschaft näher zu charakterisieren: „Die deine Höhen und Tiefen mißt –“ (V. 7)
- Objektsatz/indirekter Fragesatz, um den Mond als Forschungsobjekt anzusprechen: „ob du nicht endlich doch noch / Erstiegen wirst auf der Münchhausenleiter / Der Hypothesen“ (V. 8–10)
- Konditionalsatz, um auf die allgemeingültige Bedeutung des Mondes hinzuweisen: „Wenn du, Aug’ und Herz erfreuend, emportauchst / Mit dem sanftschimmernden Menschenantlitz / Und seligen Frieden gießest / Über tagmüde Gesichter“ (V. 13–16)

■ Inversionen, um den bereits vergangenen Zauber des Mondes und den Mond als Objekt der Wissenschaft hervorzuheben: „Längst“ (V. 1), „Erkenntnisstolz“ (V. 3), „Denn verfallen bist du, wie alles jetzt, / Der Wissenschaft“ (V. 5–6)

■ Parallelismus am Beginn der beiden Strophen betont Gleichzeitigkeit von wissenschaftlicher Erforschung und Fortdauern der romantischen Betrachtung des Mondes: „Längst, du freundliches Nachtgestirn / Ist dein Geheimnis verweht“ (V. 1–2), „Dennoch, du alter, treuer Begleiter der Erde / Webt und wirkt dein alter Zauber fort“ (V. 11–12)

rhetorische Mittel:

Rhetorische Mittel, die den Satzbau betreffen, werden im diesbezüglichen Abschnitt angeführt.

■ Antithesen

- die zeitliche Perspektive des lyrischen Ichs auf den Mond verdeutlichen: „Längst“ (V. 1) vs. „Dennoch“ (V. 11)

- die Wissenschaft und Gefühl einander gegenüberstellen: „Geheimnis verweht“ (V. 2) vs. „alter Zauber wirkt fort“ (V. 12); „Höhen und Tiefen messen“ (V. 7) vs. „Aug’ und Herz erfreuen“ (V. 13)
- die den Mond als Objekt bzw. als Subjekt zeigen: „Erkenntnisstolz blickt der Knabe schon / Zu dir empor“ (V. 3–4) vs. „Wenn du [...] emportauchst“ (V. 13); „Erstiegen wirst“ (V. 9) vs. „wachgeküsst von deinem Strahl“ (V. 17)
- Ironie, um die Methoden der naturwissenschaftlichen Erforschung in Frage zu stellen: „Und wer weiß, ob Du nicht endlich doch noch / erstiegen wirst auf der Münchhausenleiter / Der Hypothesen“ (V. 8–10)
- Metapher, um den Zweifel an der Wissenschaft auszudrücken: „Münchhausenleiter“ (V. 9), auch Verweis auf den Aufstieg zum Mond als utopischen Plan durch die Anspielung auf die Geschichte des Barons Münchhausen, wonach er auf einer Bohnenranke zum Mond geklettert sei
- Neologismen
 - um den Stolz auf die wissenschaftlichen Fortschritte zu benennen: „Erkenntnisstolz“ (V. 3)
 - um auf die täglichen Mühen von Mensch und Natur hinzuweisen: „tagmüde Gefilde“ (V. 16)
- Personifikation (*genauer: Anthropomorphisierung*) als zentrales Stilmittel, mit dem der Mond mit menschlichen Eigenschaften ausgestattet wird, um auf die enge Verbindung des Mondes mit den Menschen hinzuweisen und den Kontrast zur wissenschaftlichen Betrachtung des Mondes zu betonen: „emportauchst“ (V. 13), „seligen Frieden gießest“ (V. 15), Gesicht des Mondes als „sanftschimmerndes Menschenantlitz“ (V. 14), Menschen werden „wachgeküßt von deinem Strahl“ (V. 17); Anrede des Mondes als „Du“ (als Person) erfolgt durchgängig (vgl. z. B. V. 1, 2, 4)

Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3:

Interpretieren Sie die beiden Gedichte vergleichend im Hinblick auf die Bedeutung des Mondes für die Menschen.

individuelle Bearbeitung

Bedeutung des Mondes für die Menschen in Franz Grillparzers Gedicht *An den Mond* – mögliche Deutungsansätze:

- Wahrnehmung der Natur: Licht des Mondes beeinflusst Wahrnehmung der Landschaft und belebt sie; Mond beeinflusst Gezeiten
- positive Wirkung auf die Menschen: Mond beruhigt nach Betriebsamkeit des Tages; ist Seelentröster, der Linderung und Mitleid verspricht; sein Erscheinen am Abend bringt Ruhe, Freude und Vergessen im Schlaf im Gegensatz zur Sonne; Betonung der Sanftheit des Mondes in seiner Wirkung
- für Dichter: Mond bewirkt Fantasie, Inspiration und Begeisterung, die Bewunderung dem Mond und seiner Wirkung gegenüber hervorruft
- ...

Bedeutung des Mondes für die Menschen in Ferdinand von Saars Gedicht *An den Mond* – mögliche Deutungsansätze:

- Mond als Forschungsobjekt: Gegenstand naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, veränderte Beziehung zwischen Mensch und Natur; Mensch als handelndes Subjekt: Mondforschung und technischer Fortschritt signalisieren, dass Menschen über sich hinauswachsen können, Mond als Himmelskörper erscheint sogar erreichbar, wird von Saar aber mit seiner Anspielung auf die Münchhausenleiter kritisch gesehen

- Mond in seiner positiven Wirkung auf die Menschen, insbesondere Dichterinnen und Dichter: erfreuende und tröstende Wirkung nach den Mühen des Tages, Quelle der Liebe und des Friedens für die Menschen, anhaltende Bedeutung für Liebende in der Nacht sowie für Dichterinnen und Dichter/die Dichtkunst
- Mond in seiner Bedeutung für Liebende in der Nacht: erotische Anspielungen wie „wachgeküßt“ (V. 17) und „Seufzt Liebe zu dir hinan“ (V. 18) oder auch für die allgemeine Liebe zum Mond

■ ...

Bedeutung des Mondes für die Menschen – mögliche Ansätze für die vergleichende Deutung:

■ Thematik:

Beide Gedichte greifen mit dem Mond ein populäres (etabliertes) literarisches Motiv auf. *Die Kandidatinnen und Kandidaten können hier etwa auch auf M. Claudius oder J. W. von Goethes Gedicht „An den Mond“ oder andere bekannte Mond-Dichtungen verweisen.*

■ positive Grundeinstellung zum Mond in beiden Gedichten:

Mond als freundlicher Begleiter der Erde und der Menschen; beide Gedichte können als Loblieder auf den Mond gelesen werden: direkte Anrede an den Mond und personifizierte Darstellung, Beschreibung des Mondes in seiner positiven Wirkung auf Mensch, Natur, Dichterinnen und Dichter/die Dichtkunst und Liebende

■ zeitlicher Wandel in der Darstellung des Mondes:

Zwischen Grillparzers 1804 entstandenem und Saars 1882 erschienenem Gedicht liegen etwa 80 Jahre des Fortschritts an naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, der Industrialisierung und Technisierung, was sich in Saars Betrachtung des Mondes zeigt; keine naive Betrachtung des Mondes mehr wie bei Grillparzer.

■ Bedeutung des Mondes als Objekt der Wissenschaft:

Bei Saar wird der Mond in Strophe 1 in seiner Bedeutung als Objekt der Wissenschaft dargestellt, über das sogar Kinder Erkenntnisse erlangen können bzw. bereits erlangt haben. Ursprünglich Geheimnisvolles ist bereits verloren: Der menschliche Forschungsdrang wird thematisch aufgegriffen, dieser bleibt nicht auf die Erde beschränkt und zielt auf den Mond ab. Menschen schauen zwar weiterhin zum Mond hinauf, aber aus Forschungsinteresse, was bedauernd wahrgenommen, auch kritisch kommentiert und in Frage gestellt wird (Münchhausenleiter).

■ Bedeutung des Mondes abseits der Wissenschaft:

Bei Grillparzer wird dem Mond in romantisierender Form ein positiver Einfluss auf Natur und Mensch zugewiesen, seine Sanftheit wird betont.

Bei Saar wird der Mond sowohl in seiner Bedeutung für Wissenschaft als auch Dichtung dargestellt. Die wissenschaftliche Betrachtung löst die romantisierende Betrachtung des Mondes ab.

Die durch seine wissenschaftliche Betrachtung eingeschränkte Bedeutung des Mondes, die den Zauber überdeckt, wird bei Saar bedauert und es wird auf den Widerstreit zwischen gefühlsbetonter und erkenntnisbetonter Naturbetrachtung hingewiesen. Der letzte Vers könnte sowohl als Sehnsucht nach der alten Zeit als auch als ironischer Kommentar dazu gelesen werden.

■ Bedeutung für Dichterinnen und Dichter/Dichtkunst:

Beide Gedichte zeigen den Mond als Quelle der Inspiration und Objekt der Bewunderung der Dichterinnen und Dichter.

Bei Saar wird erst in Strophe 2 der Mond in seinem Zauber sowie in seiner erfreuenden und besänftigenden Wirkung auf die Menschen gezeigt, die bei Grillparzers Text durchgängig zu erkennen ist. Diese Perspektive wird bei Saar als vergänglich angedeutet, die vor allem für Dichterinnen und Dichter/die Dichtkunst und Liebende eine große Rolle spielt. Die Interjektion in Saars Gedicht: „Und immer noch, ach! besingen dich Dichter“ (V. 19) könnte als Ironisierung in zwei Richtungen gelesen werden: einerseits gegenüber Dichterinnen und Dichtern, die an ihrer Liebe zum Mond, an ihrem romantisierenden Blick auf den Mond festhalten; andererseits gegenüber dem Forschungsblick, der den Zauber des Mondes nicht mehr sehen will, obwohl er weiterhin vorhanden ist.

■ ...